

Illustrierte Weltausstellung

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. 30. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Reuse, Bromberg



Auch durch den Fluß finden sie ihren Pfad

Pfadfinderjugend

Bilder von den Herbstübungen des Deutschen Pfadfinderbundes, die in der Mark Brandenburg stattfanden



Praktischer Unterricht in der Botanik. Innerhalb einer festgesetzten Zeit ist eine bestimmte Anzahl Pflanzen festzustellen. Die beste Leistung wird gewertet



Eine gute Schulung: Kartenlesen — ebenfalls nach vorgeschriebener Zeit
Photos Senneke

Bilder der Woche



Der Reichspräsident als Gutsheer. Während seines kürzlichen Aufenthaltes in Ostpreußen wurde Hindenburg vor dem Januschauer Schloßportal die Schenkungsurkunde des alten Familiengutes Neudeck, das ihm zu seinem 80. Geburtstag im vorigen Jahre zum Geschenk gemacht wurde, von einer Abordnung des Kreisriegerverbandes Rosenberg und bekannter Persönlichkeiten der Provinz feierlich überreicht Atlantic



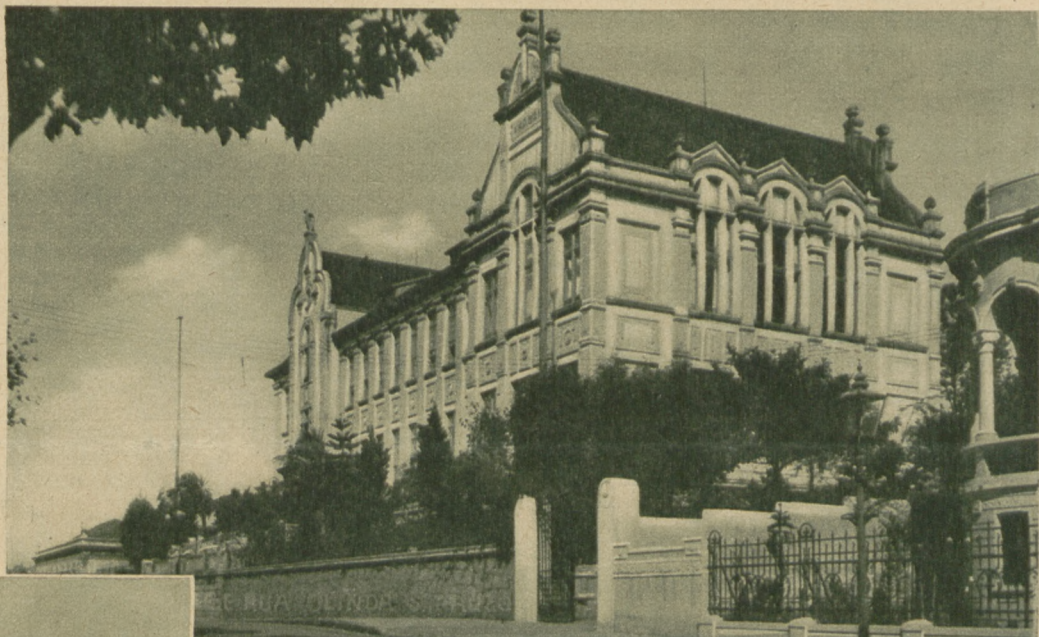
Reichsminister a. D. Graf Ulrich Brockdorff-Rantzau, deutscher Botschafter in Moskau, starb an den Folgen eines Schlaganfalls im 60. Lebensjahr während seines Urlaubs in Deutschland D.P.P.3.



Dr. ing. h. c. Dr. rer. pol. h. c. Kurt Sorge starb im Alter von 73 Jahren. Er war lange Präsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie und eine der hervorragendsten Persönlichkeiten im deutschen Wirtschaftsleben Phototitel



← Bild links: Geheimrat Prof. Dr. Albrecht Wendt, der Altmeister der deutschen Geographie, dem die grenz- und auslandsdeutsche Arbeit außerordentlich viel verdankt, kann am 25. September seinen 70. Geburtstag feiern Phototitel



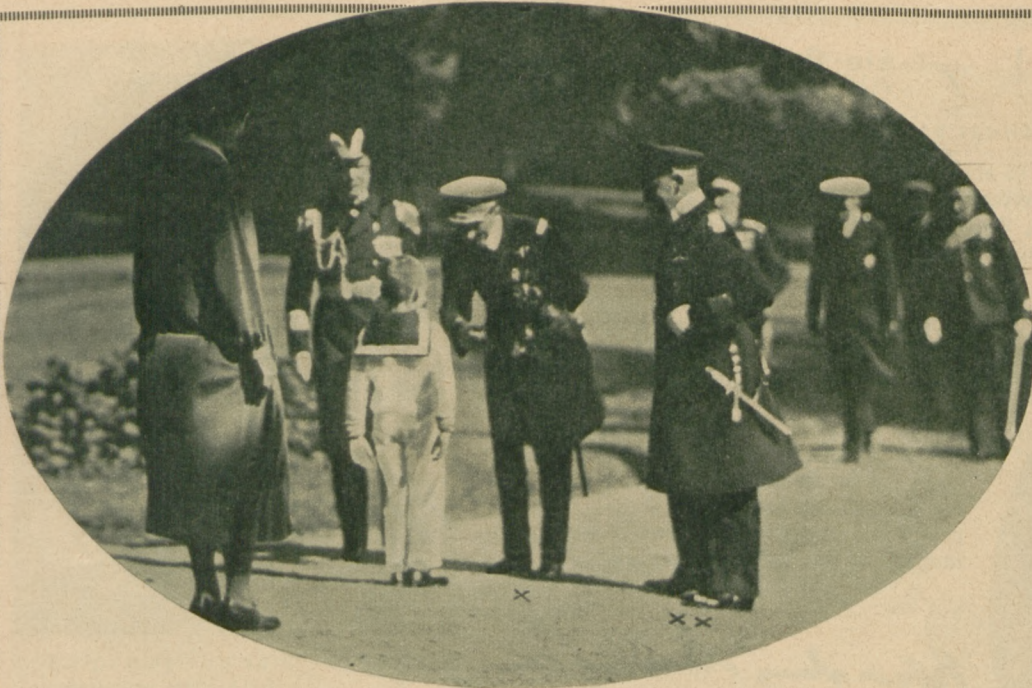
Die deutsche Schule in Sao Paulo konnte am 20. September das Fest ihres 50jährigen Bestehens begehen. Aus dem Nichts heraus hat eine kleine Schar weitschauender deutscher Männer vor 50 Jahren diese größte deutsche Schule in Brasilien geschaffen. Heute besitzt sie über 500 Schüler und Schülerinnen und 28 Lehrkräfte, und bedarf schon wieder eines Erweiterungsbauwerks. Vor einigen Jahren erhielt die Schule die Anerkennung des Reiches als eine den Schulen der Heimat gleichberechtigte Anstalt. Der Anschluß an die brasilianischen Universitäten wird erstrebt. — Die deutsche Schule in Sao Paulo ist heute ein Hort des Deutschtums in Südamerika wie auch ein Werkzeug des Vertrauens zwischen Deutschland und Brasilien.



Der Wiederaufbau in Ostpreußen, Ortelsburg, das in den Russenkämpfen 1914 zum größten Teil zerstört wurde, ist heute dank zäher, unermüdlicher Arbeit seiner Bewohner und durch die Unterstützung des Reiches wiederhergestellt. — Bild oben: Ein trostloses Bild der Zerstörungen am Ortelsburger Markt nach dem Abzug der Russen 1914. — Bild rechts: Der Markt nach dem Wiederaufbau; Fleiß und Ausdauer haben das traurige Bild gewandelt. Jetzt lauern im Osten andere Gefahren.

Photo-Union





Spanischer Königsbesuch in Kiel. Auf seiner Reise nach Schweden kam König Alfons von Spanien mit seinem Kreuzer „Principe Alfons“ auch nach Kiel. Der König (X) wird im Garten der dortigen Marinestation begrüßt; rechts Vizeadmiral Oldkop (XX), der deutsche Flottenchef, vor dem König der kleine Sohn des Vizeadmirals Raeder. Atlantic



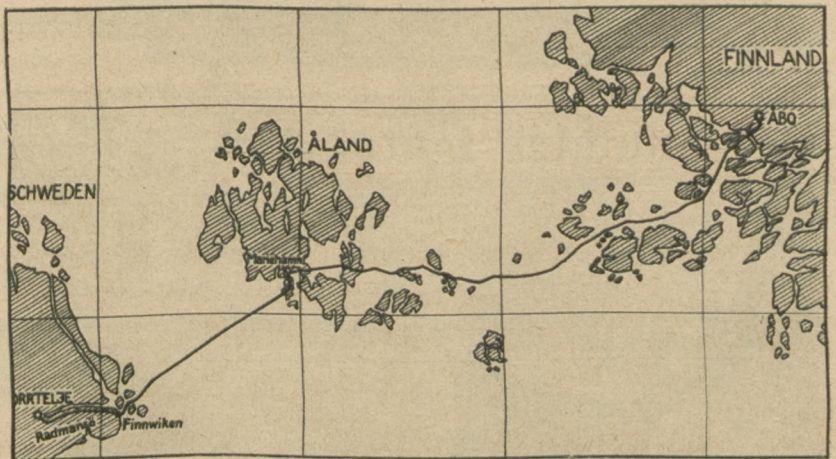
Bild rechts: Ein malerisches Bild aus dem Stockholmer Hafen. Für den im Norden früh einsetzenden Winter kommen täglich viele Segelschiffe mit Brennholz im Hafen an Weinrother



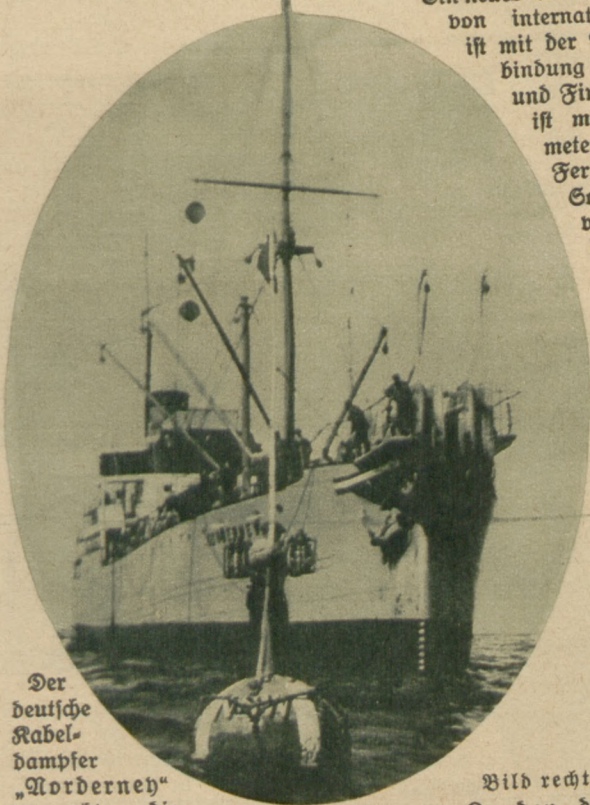
Bild oben: Der Präsident der Republik Estland, Jaan Sjönißon (X), stattete dem König von Schweden (XX) in Stockholm einen Besuch ab. — Nach der feierlichen Einholung des Gastes mit dem Staatsruderboot „Wasaorden“ Welt-Photo

Finnland wird an das deutsche Fernkabelnetz angeschlossen

Ein neues Werk deutscher Kabeltechnik von internationaler Bedeutung ist mit der Fernsprech-Kabelverbindung zwischen Schweden und Finnland vollendet. Es ist mit seinen 250 Kilometern das längste Seefernsprechkabel der Welt. Sobald der Fernsprechverkehr zwischen Finnland und Schweden im nächsten Monat eröffnet ist, wird auch Finnland an das deutsche Fernkabelnetz angeschlossen sein



Die Verlegestrecke des neuen Kabels



Der deutsche Kabeldampfer „Norderney“ vermochte die Kabelverlegung im Inselgewirr der Ålandsgruppe und bei erheblichen Wassertiefen (220 Meter) glücklich durchzuführen

Bild rechts: Landen des Kabels in Mariehamn (Hauptort der Ålandsinseln) Photos Müllenheim



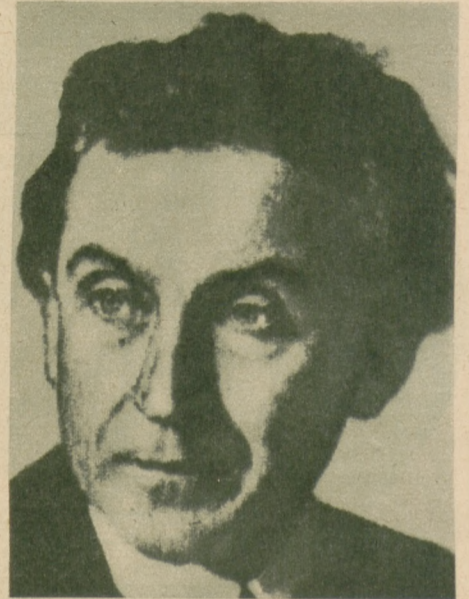
Funke dein Bild! / Ein Beitrag zur Frage der Bildübertragung durch Radio

Sonderbericht für unsere Beilage von H. A. Rirsch

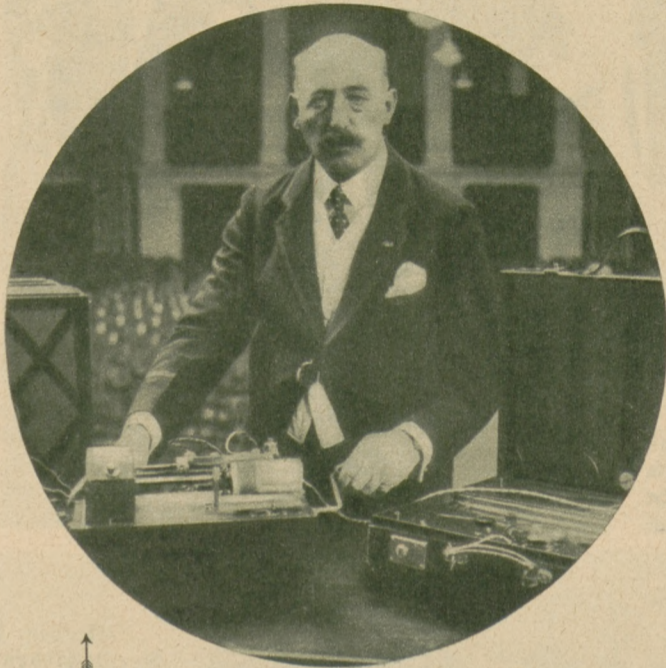
„Bildfunk“, und zwar in allgemein brauchbarer Form, ist eines der großen Ziele, die sich das Radiowesen für die nächste Zeit gestellt hat. Mancherlei Überraschungen auf diesem Gebiete haben die letzten Jahre schon gebracht, so das Verfahren von Dr. Carolus, Leipzig, und die Erfindung des Ungarn Nyhali. Eine weitere Form der Bildübertragung hat der Engländer Fulton erfunden und kürzlich zu einer

„Fultographie“ ausgebaut. Im Berliner Institut für Erziehung und Unterricht führte er sein Verfahren vor kurzem praktisch vor.

Das gleiche Gerät ist hierbei sowohl für die Sende- als auch für die Empfangsstation ausgearbeitet. Im Gegensatz zu dem Verfahren von Dr. Carolus erscheint das Bild auf der Empfangsstation sofort verwendungsfertig auf der Empfangsrolle und braucht nicht erst einem photographischen Entwicklungsprozess unterworfen zu werden. Eine Dunkelkammer ist infolgedessen überflüssig.



Eine gut gelungene Bildübertragung



Im Kreis:
Der Erfinder
Fulton an
seinem Apparat

*Aber den Krieg beendet,
wünscht den Frieden!*
v. *Spindenburg*

Übertragenes
Autogramm
des
Reichs-
präsidenten

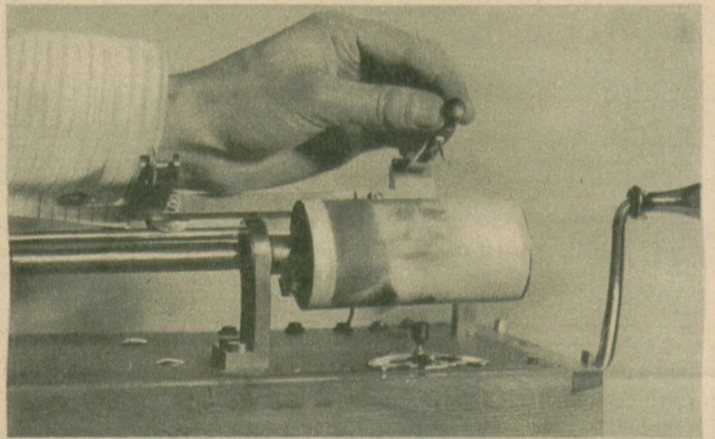


Bild rechts: →
Im Entstehen
begriffene Bild-
übertragung;
Unterbrechung
durch Hochheben des
Schreibstiftes.

Für den Anschluß eines Fulton-Empfängers soll jede beliebige gute Rundfunkempfangsanlage genügen, nicht nur Röhren-, sondern auch Detektor-Apparate. Eine besondere Vorkehrung gestattet eine verschiedene Einstellung des „Zeichenstiftes“, so daß die Bilder härter oder weicher wiedergegeben werden.

Vielleicht ist mit diesem Apparat eine verhältnismäßig billige Möglichkeit zum Bild-Rundfunk gegeben, so daß er Verwendung im größeren Ausmaße finden könnte.



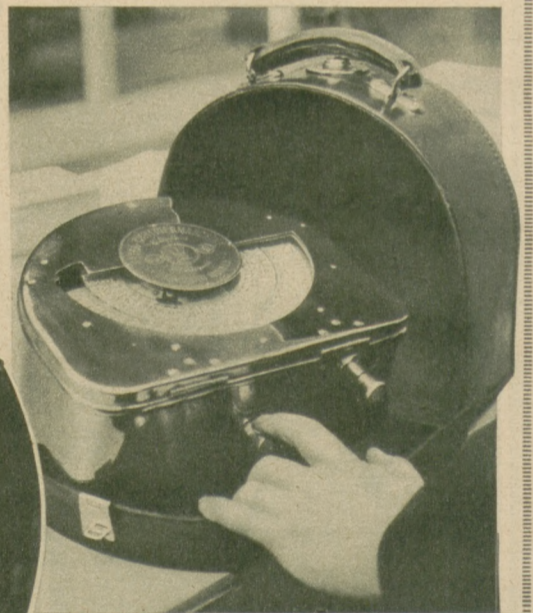
Bild rechts: →
Je nach
Einstellung
des Sende-
gerätes sind
weichere oder
härtere
Tönungen
des Bildes zu
erzielen

Vereinfachter Bürodienst / Aus einer kürzlich in der Reichshauptstadt veranstalteten Ausstellung



Diese Maschine schaltet jeden Irrtum beim Wechseln von Geld aus. Sie arbeitet folgendermaßen: Beispiel: Der Käufer gibt 10 Mark bei einem Rechnungsbetrag von 1,05 Mark. Der Kassierer drückt dann die Tasten 1,05 Mark in der 10-Mark-Abteilung. Darauf fällt die Differenz 8,95 Mark sofort automatisch heraus Atlantic

Im Kreis unten: Die Arbeit „im Rollen“. Der Bürostuhl, der auf Schienen läuft, ist für lange Registrier- und Karteitische vielleicht ganz praktisch D. P. B.



Für den Geheimdienst.
Eine neue mechanische Chiffrier- und Dechiffrier-Maschine soll völlige Geheimhaltung der Nachrichten in vereinbarter Sprache gewährleisten Atlantic

Manöverzeit

Von den diesjährigen Herbstübungen der 3. Division unserer Reichswehr in der Uckermark



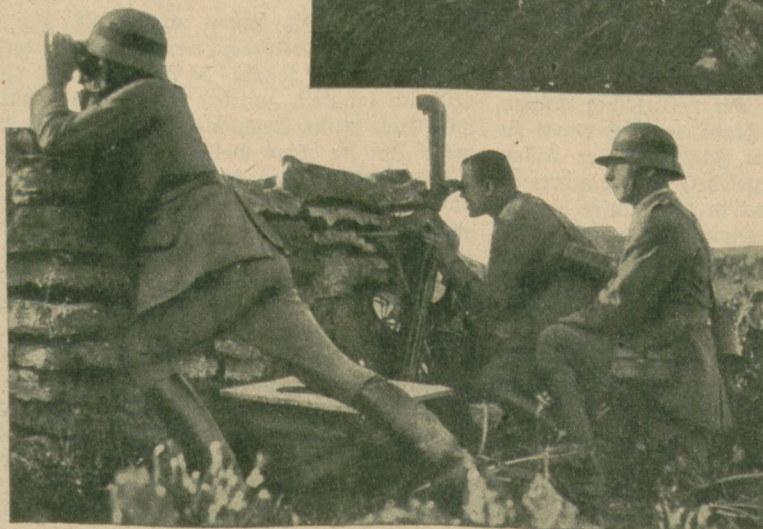
Kavallerie im Trab auf der Passower Chaussee
Sennede



Rast für Pferd und Reiter. — Kritik auf dem Feldherrnhügel
Sennede



← Bild links:
Das Regiment rückt an, der Quartiermeister verteilt die „fetten Quartiere“
Groß



Am Beobachtungsstand
Groß



← Bild links:
Ereignisreiche Zeit für die Dorfjugend: Zu beneiden ist, wer auch einmal auf einem „richtiggehenden“ Soldatenpferd sitzen darf
Presse-Photo



Bild rechts: →
Bei der Kostprobe aus der Gulaschkanone Atlantic

Das Licht auf der Hallig

Von Ilse Riem

Nacht für Nacht brennt das Licht auf der Hallig. Nacht für Nacht. — — — Die Bewohner der kleinen Insel kennen es gar nicht mehr anders und die Schiffer, die dort vorüberfahren, die Fischerboote, die des Abends hinausziehen, richten sich danach. Nacht für Nacht leuchtet es aus dem Fenster des kleinen Hauses, draußen vor dem Halligdorfe an der äußersten Spitze der Insel, von wo der Blick so weit über das endlose graue Meer hingehet.

Die Frau, die ganz allein in diesem Hause lebt, stellt es Abend für Abend ans Fenster mit leise zitternden Händen und ihre Lippen flüstern lautlos vor sich hin, Gebete, Fragen, Rufe. — — — Und Morgen für Morgen löscht sie mit den gleichen zitternden Händen das Licht und sitzt am Fenster, den ganzen Tag, und schaut hinaus aufs Meer. Jahre sind so vergangen, Jahre der Einsamkeit, Krankheit fiel sie an, doch sie hielt sich aufrecht in dem Gedanken: Das Licht muß brennen, sonst geschieht ihm etwas, draußen auf der weiten, wilden See, ihm, Ole Hansen. Und Karen schleppt sich ans Fenster und zündet die Lampe an und stellt den Spiegel dahinter zurecht, daß der Schein hinausfällt in die schwarze, tiefe Nordseenacht. — — —

Die Bewohner des kleinen Halligdorfs schütteln die Köpfe und flüstern: Jetzt kann sie gut warten und hat doch den Bruder erst zum Hause hinausgejagt. Hat ihm nicht Ruhe gelassen mit ihrem Anfrieden. Sie sehen zum Fenster hinüber, hinter dem die dunkle Gestalt sitzt und die Lampe hütet und ihre Stimmen werden leiser. „Mein Junge hat ihn getroffen,“ sagt eine, „um Kap Horn geht seine Route, es ist ja ein schöner Segler, den er führt, aber — — Kap Horn, da ist schon so mancher nicht wiedergekommen. . . .“

Das Halligdorf hat einen neuen Lehrer bekommen. Er ist auch ein Kind der Hallige, von Jugend auf vertraut mit ihren Menschen und ihrer Eigenart, mit ihren alten Sitten und ihrem Glauben an das Meer und seine Gewalten. Der verließ vor Jahren die Hallig und zog in die Stadt, um sich bereit zu machen zum Dienst an der Jugend seiner stillen Heimat. Nun ist er wiedergekehrt, nun wandert er wieder über die Insel, schaut in die Häuser hinein, grüßt seine alten Freunde, gewinnt neue und eines Tages steht er vor dem kleinen Hause, in dem Karen wohnt. Seine Gedanken gehen in die Kinderzeit zurück: früher, nein, früher war hier nichts, kein Haus, kein Garten, in dem bunte Herbstblumen vielfarbig blühen, nur Wiese war hier, auf der er manchmal seines Vaters Ziegen hütete. Wer mag in dem Hause wohnen, denkt er, geht die Stufen der Vortreppe empor und klopft an die Tür. Dumpfen Widerhall gibt es drinnen, alles ist totenstill und erst, als er zum zweiten Male pocht, hört er Schritte. Dann springt die Tür auf und vor ihm steht eine hohe, schwarz und streng gekleidete Frau, die ihn mit fragenden Augen ansieht. Es ist eine Atmosphäre von Rühle um sie her, aber der junge Mensch hat das Gefühl, als sei es nur ein Panzer, den eine suchende, verzweifelte Seele sich geschaffen.

So tritt er näher, seine hellen Augen sehen die fremde Frau fröhlich an und seine Stimme klingt warm und vertraut, als er sagt: „Ich bin heimgekommen aus der Fremde und lerne die Heimat und ihre Menschen aufs neue kennen. Nun sind auch Sie ein Stück meiner Heimat geworden und ich meine, wir Halligleute müssen zusammenhalten.“ Er streckt ihr die Hand entgegen und ein plötzlicher Strom von Wärme geht von ihm zu ihr hinüber, in ihren Augen leuchtet etwas auf: „Kommt“, sagt sie nur und geht ihm voran ins Zimmer.

Rolf Petersen sieht sich um, irgendwie ist das Zimmer anders als das der Halligbewohner sonst. Verfeinerter scheint es ihm, manch Gerät steht da, das nicht Heimatkunst ist, das in seinen Linien, seinen Farben anderem Lande entwuchs.

Die Frau sitzt ihm gegenüber, sie unterbricht ihn mit keinem Wort, sie sieht ihm nur aufmerksam in sein helles, offenes Gesicht, als lese sie darin. Aber ihre Lippen zucken — — — So jung, so froh war auch Ole Hansen einst — — — vor langer Zeit.

„Sie sind lange in der Stadt gewesen,“ sagt der junge Lehrer plötzlich. „Ihr Heim ist Hallig, aber noch etwas mehr, und doch ist es einheitlich und schön; und er macht eine Handbewegung, daß ihr ist, als schlosse das ganze Zimmer sich plötzlich warm und traut zusammen. Da beginnt sie der junge Mensch zu interessieren, ihr Gespräch geht hin und her um Dinge der Heimat hier und der großen, großen Welt da draußen.

Dämmerung fällt ins Zimmer, da steht sie auf und entzündet die Lampe und als sie sieht, daß er etwas sagen will, hebt sie die Hand und sagt nur: „Später!“ Da schweigt der andere.

Als Rolf Petersen von ihr geht und sie fragt: „Darf ich wiederkommen?“ nickt sie schweigend Gewährung.

Da wandert er heim und grübelt darüber nach, welch großes und trauriges Schicksal auf seiner

daß ein Mensch wie ich sich hier nicht wohlfühlen könne. Und im Anfang war alles so schön. Alles war neu, war unbekannt und fremdartig. Tagelang streifte ich umher, dann kannte ich die Hallig. Leise, unmerkbar fing die Enttäuschung an, ich kannte sie, was nun? Wo gab es Neues, anderes? Der Herbst kam, der Winter mit Kälte und Anfeindlichkeit, es war, als rüde das Dorf immer enger zusammen; die Menschen, die alle hier eine Gemeinschaft bilden, die auch mich in diese Gemeinschaft mit aufnehmen wollten, wurden mir lästig. Ich fürchtete mich vor den Stürmen und verließ das Haus nur noch zu den notwendigen Gängen. Bierig griff ich nach Briefen und Zeitungen, nach Nachrichten aus der großen Welt. Meines Bruders Gesicht wurde finsterner, seine Augen müde und tief enttäuscht, um meinetwillen wurde auch er einsam in der Heimat. Er wollte nicht hören, was sie über mich, die Fremde, Verständnislose, sprachen. Der Frühling kam, das Eis fing an zu schmelzen, kein Schlitten konnte mehr zum Festsland hinüber, aber auch kein Boot durch die splitternden Eisschollen.

Die Zeit der großen Halligeinsamkeit begann. Wochenlang bekamen wir keine Post, keine Zeitungen.

Ich machte meinem Bruder Vorwürfe, ich zerstörte uns den schönen, traulichen Winter, der unser sein sollte, bevor er im Frühling wieder hinausging in sein ungewisses Schicksal. Und dann kam jener Tag, da sagte er mir kurz und hart, so ganz anders, als es sonst seine Art war: „Mach meine Sachen zurecht, ich habe von meinem Reeder Nachricht bekommen, in drei Tagen reise ich und führe für ein paar Jahre einen Biermaster.“ Da packte mich der Trost, kein gutes Wort gab ich ihm und schweigend nahmen wir Abschied. . . .

Langsam, ganz langsam nur kam mir die Besinnung, was ich getan, jedes Stück im Hause spricht zu mir von ihm, die Menschen sehen mich fragend an und die ganze Hallig, die er so geliebt, wartet, daß er wiederkommt. Ich weiß nicht, wo er ist, ich weiß nicht, wann

er wiederkommt, ich warte auf ihn. Das Licht soll ihm zeigen, daß ich da bin, daß er seine Heimat wiederfindet, daß er nicht allein ist. Und es ist irgendetwas in mir, das mir sagt, er ist schon auf dem Wege, warte nur noch ein wenig.“

Die Stimme der Frau geht im Dunkel unter, Rolf Petersen friert plötzlich, es ist ihm, als stände ein Unglück vor der Tür. Leise geht er hinaus. Karen hört ihn nicht.

In der Nacht liegt sie wach und horcht auf den Sturm, der ums Haus her rüttelt. Ging da nicht die Tür? — — Was ist das für ein Licht auf der Diele? — — Was ist das für ein Schatten im Licht? Das ist doch — — Ole Hansen — — Fahlgrün leuchtet es um ihn, Wasser trieft aus seinen Kleidern, Seetang hängt an seinen Händen, seinen Haaren. Aus toten Augen sieht er sie an. Karen ist zusammengesunken, auf den Knien schleppt sie sich zu ihm hin, Frauen schüttelt sie, aber eine unbekannte Macht treibt sie vorwärts — — sie will ihn berühren — — fort ist alles, ihre Hände fühlen Wasser auf den Dielen. „Der Gonger“, schreit sie auf, dann schlägt sie schwer mit dem Gesicht auf den Boden, ihre Hände greifen irr.

So findet sie Rolf Petersen, der das Licht sah, das noch um Mittag brannte. In ihren Fieberträumen spricht sie vom Gonger. Da weiß er genug. Am Abend tut sie den letzten Atemzug.

Zwei Tage später wird die Biermasterk „Margarethe“, auf der Heimfahrt begriffen, bei der Hallig auf den Strand geworfen. Sie konnten alle retten — — bis auf den Kapitän, Ole Hansen.

Sie haben ihn am gleichen Tage wie Karen begraben, neben ihr. Und das Meer rauschte ihnen das Totenlied.

„Gonger“ Nach einem alten Glauben der Halligbewohner kündigen die, die auf dem Meere verunglücken, Angehörigen ihren Tod durch ihr Erscheinen an. Die Erscheinung bestätigt sich als „Gonger“ dadurch, daß ein feuchter Fleck wie von herabgeronnenem Wasser auch nach ihrem Verschwinden auf den Dielen verbleibt.

J. R.



Schiff in Not / Nach einem Originalgemälde von G. Romin



Bild rechts: →
Bauernhof im schönen
Oldenburger Land an
der norddeutschen Küste
Schonger



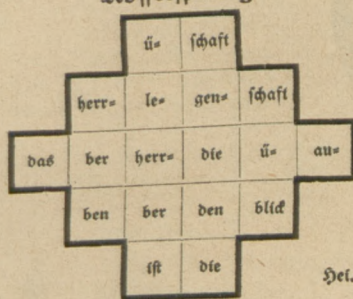
Dok uns' Herrgott kann't nich all'n rechtmaaken! / Von Aug. Zielbaar

Dar weer mal 'n Buer in Rechtenfleth,
Ick weet hüd' nich mehr genau, wo he heet,
De is sin Daag nich tofreden wesen,
Un öber all'ns harr 'e ümmer to quesen.
Hermann Allmers het em oof ganz good noch kennt
Un sick oft genug argert öber den oll'n Fent.
As Allmers nu dot weer un bi Petrus sick meldt',
Het he em oof von diffen Buern vertellt,
Un Petrus het dat uns'n Herrgott seggt,
Un de het sick dat mal in Koh' öberleggt,
Un een's Dag's, dar leet he Petrus ropen
Un säh: „Du kannst da mal runnerlopen
Na diffen Rechtenflether Buern,
Kannst em erst mal 'n tidlang beluern,
Un denn fraag em mal, wat he egentlick hett,
Un seh to, wat sick darbi maaken let!
Kannst ja mal all'ns mit em bereden,
Un denn stell' mi den Kerl mal endlich tofreden!“
Petrus de keem nu bi'n Buern up'n Hof,
Und de Buer vertellde em quarig un groff,
Datt dat Wäher nie na sin'n Willen weer,
Datt niz orndlich wassen wull, un sowat darher.
Petrus de grabbelt sick in sin'n Bart
Un säh up sin' ruhige, himmlische Aart:
„Uns' Herrgott weet woll, wat di tom besten deent!“

Datt du aber sehn deihst, datt he dat good mit di meent,
Wöllt wi uns 'n tidlang mal nich um di quälen
Un du kannst di dat Wäher mal süßbens wählen,
All'rat so, as du dat hebben wullt!
Un wenn't denn nich insleiht, heft de süßen Schuld!
Dat keem unsen Buern nu ganz gelegen
Un he bestell'd' sick erst mal 'n sanften Regen.
Dat Korn und dat Grön' schoot man so ut de Eer',
Datt et 'ne reine Freud' antosehn weer.
Un naher bestell'd' he sick Sunnenschin.
All'ns keem prächtig! Dok de Käu' un de Swin'
Weer'n all' düchdig up ehren Schick,
Un in all'ns harr unse Buer nu Glück. — —
So weer nu all 'n ganze Tid verloopen,
Dar leet uns' Herrgott Petrus mal wedder ropen
Un säh: „Du kannst di mal wedder runnerslieken
Un na unsen Buern in Rechtenfleth tiken!“
Un Petrus öbergeew sin' Geschäften snell
For de Tid an den Erzengel Gabriel
Un steeg denn daal an de Himmelsledder,
Un swuppdiwupp stunn he bi den Buern wedder
Up'n Hof, un güng fründlich up em to
Un säh: „Na, nu steih't doch woll good? Un so
Bist du doch endlich oof woll mal froh?“
Aber bi so'n richtigen norddüttschen Buern
Kunn he dar natürlich vergebens up luern!
De säh blot: „Dar is for mi doch keen Vördeel mehr bi,
Denn nu wäst 't ja bi min Nahber juft so as bi mi!“

Im Dval links: Ein echter Niedersachsenskopf

Köfelsprung



Schach Redigiert von Hermann Kuhlmann

Nachstehende Partie wurde im internationalen
Meisterturnier zu Wien 1898 mit einem Schön-
heitspreise ausgezeichnet. Weiß: Marco,
Schwarz: Burn. Französische Eröffnung.
1. e4, 1. e6, 2. d4, 2. d5, 3. Sc3, 3. Sf6, 4. Lg5,
4. Le7, 5. e5, 5. Sf-d7, 6. Lx7, 6. D e7,
7. Sb5, 7. Dd8, 8. c3, 8. a6, 9. Sa3, 9. c5, 10. f4,
10. Sc6, 11. Sf3, 11. b5, 12. Sc2, 12. c4, 13. Le2,
13. 0-0, 14. 0-0, 14. Sb6, 15. Dd, 2, 15. a5,
16. Se3, 16. Ta7, 17. Ta-e1, 17. f6. (Besser wohl f5.)
18. Ld1, 18. Ld7, 19. Lc2, 19. Le8, 20. e x b,
20. g x f. (Auf D x f6 folgt Sg5, g6, Sg4!) 21. Sg4,
21. Dc8, 22. f5! 22. e x f, 23. L x f5! 23. Dd 8,
24. Dh6, 24. Tg7, 25. Sg5! 25. Lg6, 26. Se6, 26. De7,
27. S x f8, 27. D x f8, 28. S x f6+. Schwarz gab auf.

Magisches Quadrat

Die Buchstaben: a-a-b-b-e-e-e-f-f-
l-l-l-l-o-o-o sind in die 16 Felder eines
Quadrates so einzuordnen, daß die wagerechten
und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben:
1. Musikinstrument, 2. Spielzeug, 3. nordischer
Männernamen, 4. Märchengestalt. Schm.

Leid und Lust

Das Wort bereitet große Pein,
Kann körperlich und seelisch sein.
Jedoch ein Raubtier wird's sogleich,
Dess' Pelz man schätzt als warm und weich:
Verändere ein Zeichen nur,
So kommst du leicht auf seine Spur. Kln.

Der Feinschmecker (dreiteilig)

Die Eins ist irgendein Gefühl'
Im deutschen Vaterland.
Die Zwei ist Gottes Ebenbild
Und ist mit mir verwandt.
Die Drei ist nur ein kleines Tier,
Doch aller Damen Schreden.
Willst du ein Ganzes spenden mir,
So laß den Tisch erst decken. P. Kl.

Antwort

Für deine r. Freund, dank ich dir.
Sie lagen heut' im f bei mir. Kl.

Silberrätsel

Aus den Silben: a-a-a-ar-be-
be-ben-che-chil-da-dan-de-
de-ben-dorf-e-ei-el-ef-ful-
ga-gard-gen-irm-ka-la-ma-
mat-me-mie-mo-mut-ne-ne-
ne-neun-nien-nor-ra-ret-ri-
rich-sah-sau-sen-tau-thä-ti-
tich-us-wo-zig-sind 22 Wörter zu
bilden, deren Anfangs- und Endbuch-
staben, von oben nach unten gelesen,
einen Sinnspruch ergeben; „ch“ gilt als
ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter:
1. Stadt in Hessen, 2. Wurzelfrucht,
3. Mittellosgkeit, 4. Hoftracht, 5. bi-
belsche Gestalt, 6. Dasein, 7. Mädchen-
name, 8. Wissenschaft, 9. Tierprodukt,
10. germanischer Gott, 11. Blume,
12. Milchzeugnis, 13. Weigenbauer,
14. Zahl, 15. Waffe, 16. Vogel, 17. In-
dustrieort, 18. Apostel, 19. Erdteil,
20. Frankenkönig, 21. deutscher Fluß,
22. Himmelsrichtung. E. A.

Besuchskartenrätsel

Eva R. Herrlin
Kiel

Was ist die Dame? Wie.



Abend an der Nordsee.

Aber das Wattenmeer fährt der Postwagen von der Küste nach der Insel Neuwert Atlantic

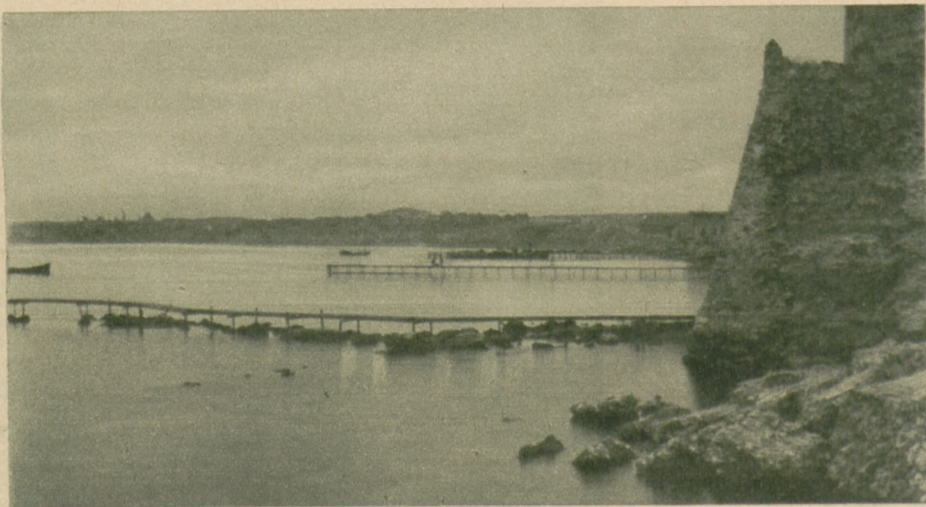
Auflösungen

aus voriger Nummer:
Umschalträtsel: These, Farbe,
Weste, Nixe, Witte, Pilot, Arjen;
Herbstzeitlose.
Silberrätsel: 1. Meran, 2. Ele-
gie, 3. Irwinisch, 4. Ration, 5. Endivie,
6. Radium, 7. Illinois, 8. Dante, 9. Edu-
ard, 10. Glend, 11. Nachen, 12. Nihene,
13. Chirurg, 14. Zimenau, 15. San-
srit, 16. Termit, 17. Eßig, 18. Raemi,
19. Floquenz, 20. Regen, 21. Gir-
genti, 22. Ideologe, 23. England,
24. Dresden, 25. Indigoblan, 26. En-
tente, 27. Clement, 28. Rebus. Meiner
Idee nach ist Energie die erste
und einzige Tugend des Men-
schen. W. v. Humboldt.
Kapselrätsel: Wenn die Frauen
waschen und baden, / Haben sie den
Teufel im Raden.
Buchstaben: Entnahme: Fal(et),
St(e)ig, Raan(d), W(ite)ter, La(g)une,
Za(h)t, St(e)l, Gl(i)he, Me(h)er,
Sch(m)erz, G(a)ut, Wu(ch)t, War(t)-
burg, G(ü)rich, Va(re)tt, G(r)as, Ma(k)-
ler: „Einigkeit macht stark“.
Zwei Köpfe und ein Ge-
danke: Jod, Dora, Omar, Atom,
Auto, Laut, Paul, Dpal, Dpel.
Kostprobe: Herbst, herb.
Unterbrochenes Studium:
Obadja — O bad' ja!

An der Schwelle Europas

Sonderbericht für unsere Beilage mit 5 Aufnahmen
von Dr. J. Blattl, Ruffstein

Die Europäisierung der türkischen Kulturmetropole am Bosphorus macht beängstigende Fortschritte. Oder soll man es Amerikanisierung nennen? Aber nein — neben dem siebenstöckigen Agenturpalast steht die eingeschossige Bude, in der, allen Augen sichtbar, allen Nasen riechbar, der turbanbewehrte Wirt den Hammelbraten bereitet, die Autozeile beugt sich willig dem verbrühten Recht des Eselkarrens, und auf der großen Galatabrücke, dem Verkehrsstaubecken, werde ich spät abends von einem wildaussehenden Kerl mit flackernden Augen angehalten. Ich denke schon an verzweifelte Segenwehr, doch Hilfe wird mir von unbekannter Seite. Der gute Mann will ja nichts anderes von mir als den Brückenzoll. Um den einen Pfaster, den er von mir erhält, läßt er sich 10 andere entwischen. Dem schönen Platz zwischen der Aja Sophia und der Moschee Sultan Achmeds in der Türkenstadt Stambul ist architektonisch so leicht nichts gleichzusehen. Für die Einwohner gerade gut genug, um ihn als Schutt-



An der alten Stadtmauer in Fedi-Kule (Konstantinopel).
Hier wurde vor kurzem das „Goldene Tor“ ausgegraben



Das in ein Museum verwandelte Serail
(der alte Sultanspalast)

ablagerungsstätte nutzbringend zu verwenden.

Im Goldenen Horn spielen die Ozeanriesen Anstellen. Es ist 6 Uhr abends. Feenhafter Lichteireigen an allen Ufern. Der Byzantiner macht Feierabend. Wir, aus dem Ägäischen Meer kommend, müssen die Nacht an Bord zubringen. Erst am folgenden Morgen um 8 Uhr bequemt sich der Kommissär zur Kontrolle. Und die dauert noch Stunden. Hotel Vera Palace? Hotel Tokatljan? Gemach! Zuerst gilt es einmal eine Verbindung mit dem Festland herzustellen. Die „Königin der Meere“ hat nämlich noch keine Mole. Dafür machen die unzähligen Bootsführer glänzende Geschäfte. Das machen sie alle. Dazu sind sie da. Der Dolmetscher, der uns am



Kai empfängt, die Behörde, die uns gnädig Aufenthalt gestattet, der Photograph, der Chauffeur, der Portier, der Feigenverkäufer, der Schuhputzer — aber genug davon! Das größte Geschäft macht doch immer noch der Große Bazar. Es soll noch Europäer geben, die sich darin verirren. Der türkische Händler, vollendeter Gentleman, stereotyp lächelnd, hat für jedes Bedürfnis und alle Schwächen des Kaufunlustigen etwas übrig. Wenn dies mythische Licht in den maurischen Riesenhallen nicht wäre, die Teppiche nicht in Gold und Purpur gleihten, Juwelen magisch funkelten, an den Wänden nicht eine unmögliche Schrift schüchterne Ansätze von Reklame machte, was unterschiede den Großen Bazar so von der Leipziger Messe? Der Lärm? Die flutende Menge aller Nationen? Oder die Waren? Auch sie könnten oft in Deutschland das Licht der Welt erblickt haben.

Auch im Serail sieht man, daß es sich für die alten Sultane nie um Raum- oder Geldersparnis gehandelt hat. In den endlosen Hallen und Privatgemächern, auf deren Betreten früher der Tod stand, sucht heute ein internationales Publikum zwischen den Museumsstücken nach Erinnerungen. Nicht einmal der Harem im Tildis Kiosk fand Gnade beim pietätlosen Kemal Pascha. Doch er hatte den Teufel mit Beelzebub ausgetrieben. Die Roulettspieler waren noch größere Sünder als die 400 Damen Abdul Hamids, und so wurde auch ihnen in diesen Tagen das Handwerk gelegt. Von den 12 000 Getreuen des Selbstherrschers nahm der neue Herr nur eine erlesene Garde in den dafür viel

zu großen Palast Dolma Bagische am Ufer des Bosphorus, nahe dem alten Stadtteil Galata, von wo man auf steilen Steinstiegen zur Großen Perastraße mit ihrem zentral-europäischen Geschäftsbetrieb hinaufsteigt. Sofern man es nicht vorzieht, bei den alten Holzhäusern und vergessenen Minarettis in den Sackgassen der Altstadt Entdeckungen zu machen.

Im Oval:
Am Ende des Goldenen Horns liegt das Heilige Viertel von Chub



Die herrliche Moschee Sultan Achmeds



An der malerischen alten Galata-Brücke (rechts)